



Lernen für den Führer

Das Schulwesen in den Jahren von 1933 bis 1948 und
das Vermächtnis des Nationalsozialismus am Beispiel des
Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse

Vorwissenschaftliche Arbeit

Vorgelegt bei Mag. Ernst Krall

von Yvonne Pallhuber, 8B

Innsbruck, am 20. Februar 2015



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern;
tot ist nur, wer vergessen wird.

Immanuel Kant

Diese Arbeit ist meinen Großeltern gewidmet.

Abstract

Diese vorwissenschaftliche Arbeit widmet sich nicht nur einem allgemeinen Porträt des Schulsystems in der Zeit des ‚Austrofaschismus‘ und einer Darstellung des Schulalltags des Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck in den Jahren von 1938 bis 1948, sondern auch des Erinnerns des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse an die nationalsozialistische Historie Österreichs und an seine Vergangenheit unter dem NS-Regime.

In Bezug auf die angewandten Methoden dieser Arbeit seien neben umfangreicher Recherchen an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und am Stadtarchiv Innsbruck auch die Heranziehung eines Interviews einer Zeitzeugin zur Untermauerung und Erweiterung historischer Fakten zu erwähnen.

Um die wichtigsten Resultate des Hauptdiskurses, der sich mit den Phänomenen des Erinnerns beschäftigt, prägnant wiederzugeben, sei der ständige Wandel, dem die Erinnerungskultur der Lehranstalt unterzogen war, erwähnt. In der Nachkriegszeit und in der Phase des Kalten Krieges wurde vor allem der Opfer und des österreichischen Widerstandes gedacht. Die Jahre von 1977 bis 2015 am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse standen und stehen im Zeichen des Erinnerns an das NS-Regime als Prozess gegen das Vergessen.

Vorwort

An all meine Quellen der Inspiration und Motivation:

Euch gebührt großes Lob und Dank für die vielerlei Arten der Unterstützung!

Durch mein besonderes Interesse an Geschichte wurde ich im Zuge von Internetrecherchen auf das Thema ‚Erinnerungskultur‘ aufmerksam. Daher kontaktierte ich den Historiker Bernhard Mertelseder, der mir nicht nur hilfreiche Tipps bezüglich der Literatursuche gab, sondern auch eine beträchtliche Stütze im gesamten Verlauf meiner Arbeit war. Die Wahl eines Betreuers fiel mir keinesfalls schwer, da für mich von Beginn an Herr Prof. Krall als qualifizierteste Betreuungsperson feststand. Gleichzeitig entdeckte ich das Buch ‚Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol‘ von Horst Schreiber. Schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses fiel mir das Kapitel ‚Jugend und Schule‘ auf. Durch die Thematik dieses Abschnittes stellte sich mir die Frage nach dem Schulalltag im Nationalsozialismus. Zudem wurde mir wieder bewusst, dass auch meine Großmutter dieselbe Schule während des nationalsozialistischen Regimes besucht hatte. Auf der Suche nach geeigneten Literaturquellen für ein Thema, das Nationalsozialismus, Schule und Erinnerungskultur verbindet, habe ich festgestellt, dass dieses wissenschaftlich kaum untersucht wurde. Diese Tatsache motivierte mich besonders, diese Historie im Rahmen der vorwissenschaftlichen Arbeit aufzuarbeiten.

Innsbruck, am 20.02.2015

Yvonne Pallhuber

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Die Schule im ‚Austrofaschismus‘.....	7
3	Die Machtübernahme im Schulwesen	9
3.1	Die Mütter von morgen <i>Der Gesinnungswandel der Schule</i>	9
3.2	„...damit Sie deutsche Menschen werden.“ <i>Gleichschaltung des Kollegiums.....</i>	10
3.3	Umbruch in der Mädchenerziehung <i>Neue Lehrpläne und Richtlinien</i>	11
4	Schule im Krieg.....	15
4.1	Allen Grund zum Feiern <i>Schulalltag zwischen Festen und Appellen</i>	15
4.2	Im Einsatz für das Volk <i>Kriegshilfsdienst.....</i>	16
4.3	Von der Irregularität des Alltags <i>Die Organisation des Unterrichts.....</i>	17
5	Das Schulwesen in der Nachkriegszeit	19
6	Die Reifeprüfung im Wandel	21
7	Das Erbe des Nationalsozialismus	24
7.1	Über die Sensibilität des Erinnerns <i>Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit.....</i>	24
7.2	Die Ambivalenz des Gedächtnisses <i>Erinnerungslandschaft im Kalten Krieg</i>	26
7.3	Bewusstsein schaffen für vergangene Tage <i>Die schulische Aufarbeitung der Vergangenheit in den 80er- und 90er-Jahren</i>	28
7.4	Wider das Vergessen <i>Das Streben nach Erinnern.....</i>	31
7.5	Der Kontrast des Erinnerns <i>Eine Gegenüberstellung des nationalen und schulischen Gedächtnisses</i>	32
8	Zusammenfassung.....	37
9	Literatur- und Abbildungsverzeichnis	38
9.1	Verwendete Literatur und Dokumente	38
9.2	Literaturverzeichnis	40
9.3	Abbildungsverzeichnis	41
10	Anhang	42

1 Einleitung

Aufgrund des mangelnden Interesses der Historiographie für das Schulwesen im Nationalsozialismus, soll die vorliegende Arbeit einen kleinen Beitrag zu dieser Lücke in der NS-Forschung leisten.

Der Umfang an historischen Fakten dieser vorwissenschaftlichen Arbeit reicht von einem kurzen Porträt des Schulsystems des ‚Austrofaschismus‘ bis zur Darstellung des Schulalltags des Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck in den Jahren von 1938 bis 1948. Der Hauptdiskurs widmet sich jedoch des Erinnerns des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse sowohl an die nationalsozialistische Historie Österreichs als auch an seine Vergangenheit unter dem NS-Regime. Nicht Bestandteil dieser Arbeit sind einerseits die nationalsozialistische Pädagogik und andererseits der historische Hintergrund des politischen Wandels in den Jahren von 1933 bis 1948.

Die Arbeit ist in sechs Kapiteln unterteilt, wobei das erste Kapitel bezüglich des Schulwesens im ‚Austrofaschismus‘ zum Verständnis für die Schulpolitik des Nationalsozialismus und als Einstieg in die folgenden Kapiteln dienen soll. Zudem folgt im zweiten Kapitel eine Untersuchung des Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck hinsichtlich des Gesinnungswandels der Lehranstalt, der Gleichschaltung des Kollegiums und der Änderungen der Lehrpläne während der Machtübernahme des NS-Regimes. Das dritte Kapitel ermöglicht einen Streifzug durch den Schulalltag während der Kriegsjahre und dessen mühevollen Organisation und eine Darstellung des Kriegshilfsdienstes. Um die prägnantesten Veränderungen der Erziehungsanstalt nach dem Zweiten Weltkrieg nicht außer Acht zu lassen, erfolgt in Kapitel vier eine kurze Beschreibung der Umgestaltungen an der Lehranstalt. Das fünfte Kapitel dient zur Anschauung des Wandels der Reifeprüfungen und illustriert die Auswirkungen auf die Anzahl der Absolventinnen in den Schuljahren von 1937/38 bis 1947/48. Die Sensibilität des Erinnerns und Vergessens und die verschiedenen Phänomene der Erinnerungskulturen beginnend bei der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart werden in Kapitel sechs ebenso thematisiert, wie die Gegenüberstellung des nationalen und schulischen Gedächtnisses.

In Bezug auf die angewandten Methoden dieser Arbeit seien neben umfangreicher Recherchen an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und am Stadtarchiv Innsbruck auch die Heranziehung eines Interviews einer Zeitzeugin zur Untermauerung und Erweiterung historischer Fakten zu erwähnen.

Außerdem sind die fortwährende Aktualität dieser Thematik aufgrund des 70sten Jubiläums des Kriegsendes 1945 und dessen Wichtigkeit in Bezug auf das gegenwärtige Bewusstsein der Vergangenheit zu nennen. Exemplarisch dafür stehen Zeitzeugeninterviews, die Einblick in erlebte Erinnerungen ermöglichen und den heutigen Stand der Geschichtswissenschaft erweitern. Zudem sei ausdrücklich betont, dass der Aspekt des Erinnerns nicht als ein Festhalten an der Vergangenheit fehlinterpretiert werden darf. Der Prozess des Erinnerns dient vor allem dazu, aus der Vergangenheit zu lernen und sich des Ausmaßes menschlichen Handelns bewusst zu werden. Um Verständnis für die Gegenwart aufzubringen, benötigt man die Erfahrung vergangener Tage. Die vorliegende Arbeit soll daher Bewusstsein für die allgegenwärtige Vergangenheit schaffen. Das Zitat des französischen Schriftstellers, Abenteurers und Politikers André Malraux verdeutlicht die Intention dieser Arbeit:

„Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.“

2 Die Schule im ‚Austrofaschismus‘

Um die Schulpolitik der Nationalsozialisten nachvollziehen zu können, erfolgt in diesem Kapitel ein kurzes Porträt des Schulwesens im österreichischen ‚Ständestaat‘.

Nach der Ausschaltung des Parlaments im März 1933 und der damit verbundenen Entmachtung der Regierungsämter beugte sich auch das Schulwesen dem Befehl der autoritären Politik Engelbert Dollfuß`. Die Auswirkungen waren schwerwiegend. Doch für Nationalsozialisten erwies sich die Staatsführung der faschistischen Machthaber als fundamental.¹

Zunächst gewann die katholische Kirche an Macht, da der Religionsunterricht einen massiven Aufschwung erlebte und eine deutlich größere Bedeutung im Schulalltag fand. Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg trachtete nach einer ‚sittlich-religiösen Erziehung‘, lehnte dagegen eine politische Betätigung der Schülerinnen und Schüler strikt ab. Renitentes Verhalten seitens der Schülerschaft zog sogar den Ausschluss aus der Schule, die Nichtzulassung zur Reifeprüfung oder ein Inskriptionsverbot an österreichischen Hochschulen nach sich.²

Während der konfessionelle Unterricht an Bedeutung zunahm, verloren der nunmehr illegale Nationalsozialismus und die sozialdemokratische Partei ihren Einfluss. Dieser äußerte sich nicht nur in politischen Belangen, sondern kam auch im Schulwesen massiv zum Tragen. Sowohl die Auflösung des nationalsozialistischen Lehrerbundes, als auch Entlassungen und Versetzungen sämtlicher Lehrerinnen und Lehrer waren die Folge. Dem gegenüber wurde der Beitritt der gesamten Lehrerschaft zur ‚Vaterländischen Front‘ gefordert, der nicht gleichwertend wie eine Parteimitgliedschaft sein sollte, sondern ein ‚offenes Bekenntnis zum Vaterlande‘ repräsentierte.³ Die am 12. Juni 1935 erlassenen Lehrpläne, dessen Grundlage der faschistischen Ideologie entsprachen, fanden vom Tag ihrer Inkraftsetzung bis ins Schuljahr 1937/38 Verwendung.⁴

¹ Vgl. Unterthiner, 1992, S. 12 ff.

² Ebd., S. 12 ff.

³ Ebd., S. 12 ff.

⁴ Vgl. Soukup, 1938, S. 3

Die Inhalte des ‚austrofaschistischen‘ Unterrichts zeigen deutliche Parallelen zur Erziehungsvorstellung der Nationalsozialisten. So wurden auch der Führerkult, die Kampf- und Opferbereitschaft und das Heldentum als fundamentale Normen und Werte eines Lebens für den Patriotismus vermittelt. Dadurch wird deutlich, dass die Schulpolitik unter Engelbert Dollfuß das Fundament für die Erziehungsarbeit der Nationalsozialisten bildete.⁵

⁵ Vgl. Unterthiner, 1992, S. 16 ff.

3 Die Machtübernahme im Schulwesen

3.1 Die Mütter von morgen

Der Gesinnungswandel der Schule

Bereits auf der ersten Seite des Jahresberichtes von 1937/38 des Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck, welches die erste höhere Töchterschule seiner Art in den Bundesländern Österreichs war, fand der damalige Schulleiter Dr. Josef Soukup klare Worte für seine Überzeugung und Loyalität gegenüber dem Nationalsozialismus und den künftigen Umgestaltungen. Diese waren keinesfalls von einer anfänglichen Skepsis behaftet, sondern haben das drastische Gegenteil verdeutlicht. Die „unaufhörlich gepredigte ‚Unabhängigkeit‘“⁶, so Dr. Soukup, sei nicht die Zukunft für die „urdeutsche Einwohnerschaft“.⁷ Der Jubel sich als Teil des ‚Deutschen Reiches‘ zu betrachten und sich mit völliger Hingabe dem ‚Führer‘ zu verpflichten, überschattete den eigentlichen Verlust der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, was keineswegs betrauert wurde, geschweige denn sich jemand einzugestehen versuchte.⁸

Grundsätzlich bestand die Aufgabe der Erziehungsarbeit darin, „in Überzeugungstreue und voll Opfermut dem Volk und dem Führer zu dienen“.⁹ Daher war der gesamte Unterricht nach dem Vorbild der nationalsozialistischen Weltanschauung zu realisieren, die eklatante Mängel in der Förderung der individuellen Fähigkeiten aufwies. Die bloße Aneignung von Wissen und die Reflexion des Einzelnen im Hinblick auf den politischen Wandel und seine Auswirkungen wurden völlig abgelehnt.¹⁰

Direktor Dr. Josef Soukup formulierte die Aufgabe seines Realgymnasiums für Mädchen folgendermaßen:

„Aufgabe der höheren Mädchenschule aber im besonderen [sic!] und daher auch Aufgabe unserer Anstalt wird es sein, durch ihre Unterrichtsarbeit künftige Frauen und Mütter des deutschen Volkes heranzubilden, die im Sinne der Gedanken des Führers gewillt und befähigt

⁶ Soukup, 1938, S. 1

⁷ Ebd., S. 1

⁸ Vgl. Soukup, 1938, S. 1

⁹ Ebd., S. 1

¹⁰ Vgl. Schreiber, 1996, S. 105 ff.

sind, gesunde Kinder zu hingebungsfreudigen Dienern der deutschen Volksgemeinschaft zu erziehen.“¹¹

3.2 „...damit Sie deutsche Menschen werden.“

Gleichschaltung des Kollegiums

Edmund Christoph, Gauleiter und Landeshauptmann von Tirol, forderte mit diesen Worten in einem Schreiben vom 30. März 1938 – also nur wenige Tage nach dem ‚Anschluss‘ – die Tiroler Schulen zur vollkommenen Verpflichtung gegenüber dem Nationalsozialismus und seinen Forderungen im Schulwesen auf. Die Lehrerschaft sei dazu aufgerufen, nicht nur der Jugend Tirols ihren Weg in den Nationalsozialismus zu ebnen und sie für das NS-Regime zu begeistern, sondern von größter Bedeutung war die ‚Formung zum nationalsozialistischen Menschen‘. Deshalb war auch der Zugriff der Nationalsozialisten in das Schulwesen von höchster Dringlichkeit.¹²

Eine derartige Erziehung der Schülerinnen und Schüler konnte allerdings nur dann für den Staat Erfolg versprechend sein, wenn der Lehrkörper nationalsozialistischer Gesinnung war. Die Realisierung dieses Ziels erfolgte durch zwei ausschlaggebende Maßnahmen. Zuerst wurden die Lehrerinnen und Lehrer zum Umdenken gezwungen, das heißt, sie wurden einem Wandel ihrer politischen und pädagogischen Denkweise nach nationalsozialistischem Vorbild unterzogen. Zweitens musste eine unentwegte staatliche Kontrolle der Lehrerschaft und ihrer politischen Gesinnung sichergestellt werden.¹³ Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) galt als Nachfolgeorganisation der bisherigen Lehrervereine und nahm sich als Aufgabe, die „neuen deutschen Erzieher im Geiste des Nationalsozialismus zu schaffen“.¹⁴ Die eigentliche Zielsetzung dieser Organisation bestand in der Machtstabilisierung der NSDAP innerhalb der Lehrkörper. Dadurch wird verständlich, dass die Umerziehung der Lehrer von

¹¹ Soukup, 1938, S. 1

¹² Vgl. Schreiber, 1996, S. 29 ff.

¹³ Vgl. Flessau, 1977, S. 17 f.

¹⁴ Schreiber, 1996, S. 21

essenzieller Bedeutung war und im Schulwesen tausende Anhänger des nationalsozialistischen Regimes gewann.¹⁵

Zudem waren einige Umstrukturierungen und Säuberungsmaßnahmen im Kollegium unumgänglich. Dieser Akt der Gleichschaltung wurde in zwei großen Phasen vollzogen. Die erste war gekennzeichnet durch die Beseitigung der bedeutendsten Fälle während der ersten Tage und Wochen nach dem ‚Umbruch‘. Der zweite Schritt zur personellen Säuberung der Schulen ereignete sich bereits wenige Monate nach dem ‚Anschluss‘. Der Erlass zur ‚Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums‘ vom 31. Mai 1938 zog massivste Beschlüsse zur Untersuchung sowie Zwangspensionierung einiger Lehrerinnen und Lehrer nach sich.¹⁶

Die bereits angeführten Dekrete betrafen neben Hofrat Dr. Josef Fohn, Direktor des städtischen Mädchenrealgymnasiums von 1934 bis 1949,¹⁷ auch den jüdischen Religionslehrer und letzten Innsbrucker Rabbiner Dr. Elimelech Rimalt.¹⁸ Dr. Fohn wurde am 12. März 1938 des Dienstes als Schulleiter enthoben und Professor Dr. Josef Soukup zum kommissarischen Direktor ernannt.¹⁹

3.3 Umbruch in der Mädchenerziehung

Neue Lehrpläne und Richtlinien

Wie bereits oben veranschaulicht, vertrat auch der Direktor des Mädchen-Realgymnasiums Innsbruck Dr. Soukup in seinem Zitat die Ansichten der NS-Herrschaftsträger über die Aufgabe der Erziehungsarbeit in Mädchenschulen. Die theoretische und praktische Schulung zu Tätigkeiten einer Hausfrau und Mutter hatte dabei hohe Priorität. Dies wurde als Eckpfeiler einer stabilen Volksgemeinschaft angesehen. Obwohl die körperliche Ertüchtigung einen hohen Stellenwert besaß, wurde im Unterricht explizit die Vermögensverwaltung als eine Tugend der Frau betrachtet. Aus nationalsozialistischer Sicht war sie für jegliche Ausgaben und Einnahmen der Familie,

¹⁵ Vgl. Schreiber, 1996, S. 21

¹⁶ Ebd., S. 37

¹⁷ Vgl. Schwarzer, 1953, S. 1

¹⁸ Vgl. Köfler, 1988, S. 21

¹⁹ Vgl. Soukup, 1938, S. 2

aber auch als Mitverwalterin der Staatskasse verantwortlich. Entsprechend dieser Vorstellungen war sie jederzeit zur Sparsamkeit verpflichtet.²⁰ Damit diese Ansichten Einzug in die Erziehungsarbeit des Städtischen Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck fanden, wurde die gesamte Anstalt im Schuljahr 1938/39 in die ‚Städtische Oberschule für Mädchen‘ mit sprachlichem und hauswirtschaftlichem Schwerpunkt umgewandelt, wobei der sprachliche Zweig nur wenig Beachtung fand.²¹

Doch diese Umgestaltung betraf nicht nur das Mädchen-Realgymnasium in Innsbruck. Das Ziel der nationalsozialistischen Parteiträger bestand primär in der Gleichschaltung aller Schulsysteme. Folglich wurde auch die Vielfalt der Schultypen nicht geduldet. Nationalsozialisten begannen bereits in Deutschland ab 1933 und ganz gezielt ab 1937 durch Erlässe die Formenvielfalt, speziell der Oberschulen, strikt zu verbieten, nur mit der Absicht, durch eine Simplifizierung der Schulsysteme den Einfluss auf die Jugend und Eltern zu steigern. Aufgrund der antichristlichen Haltung der NS-Machthaber wurden die Konfessionsschulen aufgelöst²², so auch die Frauenoberschule in Innsbruck, das sogenannte ‚Ursulinenkloster‘. Mit Beendigung des Schuljahres 1937/38 wurde der eigenständige Schulbetrieb der Frauenoberschule eingestellt und der Mädchenoberschule in Innsbruck angegliedert.²³

Wie zuvor angedeutet, bildete die sportliche Betätigung aller Schülerinnen und Schüler eine wesentliche Säule der nationalsozialistischen Ideologie. Dementsprechend gewann im Schulwesen der Turnunterricht an massiver Bedeutung. Während das Schulfach Leibesübungen bei den Burschen auf die bestmögliche Vorbereitung für ihren künftigen Aufenthalt im Militär abzielte, sollte dies bei den Mädchen einzig und allein das Heranwachsen von gesunden und vor allem gebärfähigen Frauen garantieren. Der Religionsunterricht wurde im Laufe der Jahre immer mehr aus dem Lehrplan verdrängt, bis das Fach schließlich nur noch unverbindlich angeboten wurde. Der Turnunterricht hingegen rückte an die Spitze der Schulnachrichten.²⁴ Besonders die Turnlehrerinnen des Mädchen-Realgymnasiums Innsbruck sahen sich in ihrem Vorhaben bestärkt, mit ihrer körperlichen Erziehungsarbeit den Schülerinnen elemen-

²⁰ Vgl. Schreiber, 1988, S. 18 f.

²¹ Vgl. Soukup, 1939, S. 3

²² Vgl. Flessau, 1977, S. 14 f.

²³ Vgl. Schreiber, 1988, S. 18 f.

²⁴ Ebd., S. 19 f.

tare Werte wie Kameradschaft, bedingungslose Treue, Loyalität und Ergebenheit gegenüber der ‚deutschen Volksgemeinschaft‘, zu vermitteln. Da dem Sport ein extra Unterpunkt in den Jahresberichten von 1937/38²⁵ und dem darauf folgenden Jahr gewidmet wurde, schwelgte das Mädchen-Realgymnasium bezüglich der körperlichen Ausbildung in höchster Euphorie. So empfand die Lehranstalt in den nachfolgenden Jahren die Minderung der Stundenzahl aufgrund des Platzmangels als Hindernis für den erwünschten Ausbau der Leibesübungen. Damit wurde auch die anfängliche Hochstimmung für den Sport äußerst gedämpft.²⁶

Des Weiteren erfüllten die Vererbungs-, Rassen- und Bevölkerungslehre, die besonders in den Fächern Deutsch, Geschichte und Erdkunde thematisiert wurden, einen weiteren wichtigen Schwerpunkt in der Mädchenerziehung. Aus nationalsozialistischer Sicht hing Deutschlands Sieg oder Niederlage unter anderem von der Gebärfähigkeit und dem Sexualverhalten der Schülerinnen ab. Durch die Auseinandersetzung mit den Nürnberger Gesetzen, die nur eine Partnerschaft zu Deutschen – also zu ‚Herrenmenschen‘ oder ‚Ariern‘ – vorschrieb, wurde so das ‚Rassegefühl‘ und die ‚Wahrung der Menschheit‘ im Unterricht vermittelt. Daher waren sie die ‚Erhalterinnen des Volkskörpers‘ und ‚Trägerinnen wertvollen Erbguts‘.²⁷

Um der Gesundheitslehre und -pflege auch im Unterricht nachzugehen, räumte diese einen eigenen Platz in der Liste der hauswirtschaftlichen Fächer ein. Während dies ab der sechsten Klasse als reine Theorie behandelt wurde, fand die praktische Umsetzung außerhalb der Schule statt. Die Schülerinnen der Oberschule für Mädchen in Innsbruck leisteten ihren Dienst während der Kohlen- und Sommerferien in Kindergärten und kinderreichen Familien, im Kriegseinsatz in Erntekindergärten,²⁸ in Mutterberatungsstellen und im Säuglingsheim Axams.²⁹ Diese Tätigkeiten bezweckten ausschließlich die selbstlose Bereitschaft der Schülerinnen, „dem kommenden Geschlecht tätig zu dienen“.³⁰ Da dieser Dienst nur bei erbgesunden Kindern absolviert werden durfte, war die Liebe zu einem behinderten oder kranken Kind völlig untersagt. Den ‚kommenden

²⁵ Vgl. Schießler-Reifegg, 1938, S. 4 f.

²⁶ Vgl. Geißler, 1939, S. 12

²⁷ Vgl. Schreiber, 1988, S. 19

²⁸ Vgl. Soukup, 1943, S. 1 f.

²⁹ Vgl. Soukup, 1944, S. 1

³⁰ Schreiber, 1988, S. 20

Müttern' wurden Prinzipien vermittelt, in denen alles ‚Schwache‘ und ‚Lebensunwürdige‘ zum Tode verurteilt werden sollte, da ihnen kein Platz in der Gesellschaft zustand.³¹

Die schulische Mädchenerziehung bestand insbesondere in der Erlernung von absolutem Gehorsam, Disziplin, Sparsamkeit, Führerkult, bedingungsloser Treue und Opferbereitschaft. Werte wie Gleichberechtigung, Eigenständigkeit oder Unabhängigkeit stießen auf gänzliche Ablehnung im Schulwesen. Die Schülerinnen mussten sich vollkommen der nationalsozialistischen Ideologie und ihren Normen beugen.³²

³¹ Vgl. Schreiber, 1988, S. 20

³² Ebd., S. 20

4 Schule im Krieg

4.1 Allen Grund zum Feiern

Schulalltag zwischen Festen und Appellen

Um dem Anforderungsprofil einer Oberschule für Mädchen in der NS-Zeit gerecht zu werden, oblag der gesamte Schulalltag der Mädchenoberschule in Innsbruck den Gesetzen der damaligen Herrschaftsträger. So wurde häufig auch der reguläre Unterricht von Festen, Feiern und Ansprachen unterbrochen.³³

Exemplarisch dafür ist das Schuljahr 1938/39. Aufgrund der seit Ende August bis Anfang Oktober einquartierten Truppen der Wehrmacht, konnte der Schulbetrieb im Jahre 1938 erst verspätet aufgenommen werden. Dennoch wurde jedes Schuljahr mit einer Flaggenhissung und einer Ansprache des Direktors in Anwesenheit der gesamten Schulgemeinschaft feierlich eröffnet. Auch der 9. November, der Gedenktag des missglückten Hitlerputsches 1923, bot Anlass zu einer Feier. Neben Vorträgen verschiedenster NS-Funktionäre zu Themen wie ‚Arbeits- und Unternehmerschaft‘ oder ‚Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend‘, stellte der Todestag Andreas Hofers eine weitere Gelegenheit zum Feiern dar, um sich „seines Freiheitskampfes und seines heldenmütigen Todes“³⁴ zu erinnern und in weiterem Zusammenhang den Schülerinnen „die Gestalt Michael Gaismairs als ein(en) Vorkämpfer für Großdeutschland“³⁵ näher zu bringen. Der 13. März, der Tag des ‚Anschlusses‘ an das ‚Deutsche Reich‘, war ein weiterer bedeutender Tag, um mit einer Feier den Ereignissen vor einem Jahr zu gedenken. Am 20. April, dem 50. Geburtstag Adolf Hitlers, und am 1. Mai, dem ‚Tag der deutschen Arbeit‘, waren für Schülerinnen schulfrei, um sich an den Festen der Anstalt mit Musik und Tanz zu beteiligen. Neben zahlreichen Besuchen von NS-Machthabern wurde auch an Sporttagen und -festen der HJ schulfrei gegeben.³⁶

³³ Vgl. Schreiber, 1988, S. 20 f.

³⁴ Soukup, 1939, S. 3

³⁵ Ebd., S. 3

³⁶ Vgl. Soukup, 1939, S. 3 ff.

4.2 Im Einsatz für das Volk

Kriegshilfsdienst

Primär wurde die Schulzeit der Schülerinnen, aber auch der Lehrerinnen und Lehrer, im weiteren Verlauf des Krieges dem Kriegshilfsdienst gewidmet. Im Zuge des Handarbeitsunterrichts wurden Kleidungsstücke, Strümpfe, Schürzen und Mäntel genäht und gestrickt.³⁷ Im Schuljahr 1942/43 beteiligten sich zahlreiche Schülerinnen an der Unterstützung bombengeschädigter Familien, indem 234 gestrickte Hosen, 22 Paar Socken, 68 Paar Strümpfe und 27 Pullover hergestellt wurden. Nicht nur Bekleidung wurde – unter anderem auch für das Deutsche Rote Kreuz – angefertigt, sondern auch Stofftiere, Puppen, Puppenwägen und Bälle stellten die Schülerinnen her, die den ‚Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)- Kindergärten‘ gespendet wurden.³⁸

Doch der Kriegshilfsdienst umfasste ein breites Betätigungsfeld, welches sogar die Freizeit der Schülerinnen dominierte. So mussten die Schülerinnen auch zahlreiche Sammeltätigkeiten wie zum Beispiel von Altstoffen oder Beeren für die NSV und Lazarette verrichten. Wie bereits zuvor erläutert, mussten diese Pflichten und Einsätze in verschiedenen Bereichen der Gesundheitslehre und -pflege auch in den Sommer- und Kohlenferien erfüllt und geleistet werden.³⁹

Die primäre Intention der NSDAP bezüglich des Kriegshilfsdienstes bestand nicht nur in der Unterstützung verschiedenster Organisationen und Institutionen. Der latente Hintergedanke bestand ausschließlich in der Vermittlung einer solidarischen Gemeinschaft und deren Unterstützung, die zusätzlich eine identitätsstiftende Wirkung besaßen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der heldenhaften Hingabe für die Volksgemeinschaft stärkten das Bewusstsein für die Aufopferung und Selbstlosigkeit der Schülerinnen. Der Kriegshilfsdienst war lediglich ein Instrument des NS-Staates für die gezielte Manipulation Minderjähriger.⁴⁰

³⁷ Vgl. Schreiber, 1988, S. 21

³⁸ Vgl. Soukup, 1943, S. 4 f.

³⁹ Ebd., S. 4 f.

⁴⁰ Vgl. Schreiber, 1988, S. 21

4.3 Von der Irregularität des Alltags

Die Organisation des Unterrichts

Wie bereits oben veranschaulicht, wurde die Mädchenoberschule in Innsbruck mit der Auflösung des Ursulinenklosters im Schuljahr 1938/39 konfrontiert. Dies hatte zur Folge, dass die Lehranstalt um 550 Schülerinnen gewachsen war. Während die Klassen der ersten bis dritten Schulstufe der Frauenoberschule in die bereits bestehenden Klassen der Mädchenoberschule eingegliedert wurden, blieben die vierten bis achten Klassen eigenständig erhalten. Aufgrund des abrupten Anstiegs der Schülerinnenzahl wurde die Raumnot zu einem massiven Problem für die Anstalt, welches so rasch wie möglich gelöst werden musste. Im ersten Semester des Schuljahres 1938/39 konnten die fünf Klassen des Ursulinenklosters – also die vierte bis achte Schulstufe – nur nachmittags Unterricht erhalten. Dies stellte für den Schulbetrieb eine enorme Belastung dar.⁴¹

Zu Beginn des Krieges stand die Mädchenoberschule der Problematik des Platzmangels erneut gegenüber. Da bei Kriegsausbruch und im weiteren Verlauf des Krieges aufgrund der Kriegsteilnahme einiger Lehrpersonen – so auch die Teilnahme des Direktors am Krieg gegen Polen – ein Mangel an Lehrkräften herrschte, konnte die Organisation des Unterrichts nur mit äußerster Fehlerhaftigkeit und ständiger Improvisation kompensiert werden. Da das Schulgebäude bei Ausbruch des Krieges zu Militärzwecken in ein Lazarett umgestaltet wurde,⁴² erfolgte schließlich im Schuljahr 1942/43 die Umsiedelung der Lehranstalt in das Gebäude der Knabenhauptschule Wilten. Dort musste der Unterricht von 19 Klassen in lediglich zehn verfügbaren Klassenzimmern absolviert werden. Zudem war die Mädchenoberschule gezwungen, in abwechselndem Vor- und Nachmittagsunterricht ihren Schulalltag zu vollziehen. Sogar für Leibeserziehung stand nur ein Turnsaal mit gemeinsamer Verwendung einer weiteren Mädchenhauptschule zur Verfügung. Dies zog die Reduktion der wöchentlichen Stundenzahl des Turnunterrichts auf lediglich zwei Stunden nach sich,⁴³ bis letztendlich im nachfolgenden Schuljahr kein Saal zur Verfügung stand. Aufgrund dessen konnte

⁴¹ Vgl. Soukup, 1939, S. 3

⁴² Vgl. Schreiber, 1988, S. 21 f.

⁴³ Vgl. Soukup, 1943, S. 2

der Turnunterricht nicht stattfinden.⁴⁴ Nicht nur Leibeserziehung war von den Folgen der Stundenkürzungen, bedingt durch die erschütternden Kriegsverhältnisse, betroffen. Auch die Fächer Deutsch, Musik, Kunsterziehung, Mathematik, Französisch, Englisch⁴⁵ und Latein wurden zu Opfern der Stundenreduzierung.⁴⁶ So entfiel ebenfalls der Unterricht in Musik aus Mangel eines Lehrers.⁴⁷

Ab diesem Zeitpunkt war die Normalität des Schulbetriebs nicht mehr gegeben. Der Unterricht konnte zudem erst nach einer zweiwöchigen Verzögerung aufgenommen werden, da eine Reinigung des Schulhauses wegen der Einquartierung des Militärs erforderlich war. Wegen der zunehmenden Verschlechterung der Kriegslage gab es einige Veränderungen im Lehrkörper. Die Einberufung zum aktiven Wehrdienst oder die Teilnahme des gesamten Kollegiums an einem Luftschutzkurs erschwerten den Schulalltag vehement. Dies zog einen starken Qualitätsmangel im Unterricht nach sich.⁴⁸

Der 18. Februar 1944 markierte schließlich den Beginn der wohl problematischsten Verlegung der Anstalt.⁴⁹ Angesichts der ‚erweiterten Kinderlandverschickung‘ (KLV), die von der NSDAP zum Schutz der Schulen aufgrund der Luftkriegsangriffe institutionalisiert wurde,⁵⁰ erfolgte die Übersiedelung der Mädchenoberschule nach Seefeld. Dort musste in 12 verschiedenen Hotels, Gasthöfen und Pensionen der Unterricht abgehalten werden.⁵¹

⁴⁴ Vgl. Soukup, 1944, S. 2

⁴⁵ Vgl. Soukup, 1943, S. 2

⁴⁶ Vgl. Soukup, 1944, S. 2

⁴⁷ Vgl. Soukup, 1943, S. 2

⁴⁸ Vgl. Schreiber, 1988, S. 21 f.

⁴⁹ Vgl. Soukup, 1944, S. 2

⁵⁰ Vgl. Steiner, 2002, S. 173 f.

⁵¹ Vgl. Soukup, 1944, S. 2

5 Das Schulwesen in der Nachkriegszeit

Obwohl das Jahr 1945 im Zeichen einschneidender politischer Ereignisse und Veränderungen stand und ein eindeutiger Bruch gegenüber dem Nationalsozialismus auch im Schulwesen deutlich spürbar war, erfolgte eine neuerliche Orientierung an dem Schulsystem des ‚Ständestaates‘.⁵²

Dies wurde besonders in der alsbaldigen Namensänderung der Schule anschaulich. Um eine größtmögliche Distanz zum Schulwesen des NS-Regimes zu schaffen, wurde die Oberschule für Mädchen in das Städtische Mädchen-Realgymnasium in Innsbruck ‚rück‘-benannt. Dies verkörperte vor allem die Dringlichkeit, die in einer solch sensiblen Phase des politischen und gesellschaftlichen Wandels repräsentiert wurde.⁵³

Diese Kontinuität fand sich auch in der personellen Besetzung der Schulinspektoren und des Landesschulrates wieder.⁵⁴ So wurde im Mädchen-Realgymnasium in Innsbruck der kommissarische Direktor Dr. Josef Soukup seines Amtes enthoben und Dr. Josef Fohn erneut zum Direktor der Anstalt ernannt. Zudem stellte im Schuljahr 1945/46 die Raumnot ein weiteres Problem dar. Aufgrund der Beanspruchung des Schulgebäudes durch das Bahnpostamt, stand die Sillgasse 10 nicht zur Verfügung. Daher wurde der gesamten Anstalt im Realschulgebäude der Stainerstraße 1 Unterkunft gewährt.⁵⁵

Auch der Unterricht wurde gemäß der Verordnung vom 12. Juni 1935 nach dem Lehrplan des österreichischen Realgymnasiums abgehalten.⁵⁶ Der Rückschritt vom Schulsystem des Nationalsozialismus hin zu den faschistischen Lehrplänen und Richtlinien erklärt sich vor allem durch die enorme Verachtung des nationalsozialistischen Schulwesens seitens des neuen Tiroler Landesschulinspektors (LSI) Manfred Mumelter, der bereits vor der Machtübernahme einige wichtige Ämter im Schulsektor innehatte.⁵⁷

⁵² Vgl. Schreiber, 1996, S. 289 ff.

⁵³ Vgl. Fohn, 1946, S. 4

⁵⁴ Vgl. Schreiber, 1996, S. 289 ff.

⁵⁵ Vgl. Fohn, 1946, S. 4

⁵⁶ Ebd., S. 4

⁵⁷ Vgl. Schreiber, 1996, S. 289 ff.

Weitere entscheidende Maßnahmen zur Reduktion nationalsozialistischer Inhalte im Unterricht wurden mittels Erlässe ergriffen. So ist auch die Anordnung vom 18. September 1945⁵⁸ zur „Ablieferung von nationalsozialistischen Druckwerken und Schriftstücken“⁵⁹ ein Indiz für den raschen politischen Gesinnungswandel. Aufgrund der Anlehnung ‚austrofaschistischer‘ Ansichten waren die neuen Autoritäten im Schulwesen der Überzeugung, dass eine Rückkehr zur ‚sittlich-religiösen Erziehung‘ – nach Vorbild von Dollfuß und Schuschnigg – und die damit verbundene Gewichtung des Religionsunterrichtes von größter Bedeutung für die Zukunft des österreichischen Schulsystems waren.⁶⁰ Daher veranlasste das Bundesministerium für Unterricht in Wien die „Wiederanbringung der Kreuze in den Schulen“⁶¹ und die „Wiedereinführung des Schulgebetes“.⁶²

⁵⁸ Vgl. Fohn, 1946, S. 8 f.

⁵⁹ Fohn, 1946, S. 8

⁶⁰ Vgl. Schreiber, 1996, S. 289 ff.

⁶¹ Fohn, 1946, S. 9

⁶² Fohn, 1947, S. 12

6 Die Reifeprüfung im Wandel

Die immer deutlicher werdende Abkehr vom faschistischen Schulwesen in den Jahren 1937 und 1938 markierte den Beginn der bedingungslosen Sympathie zum nationalsozialistischen Schulsystem. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Zusammenbruch der ‚braunen Diktatur‘ 1945 waren die Inhalte und Aufgabenstellungen der Reifeprüfung vom Nationalsozialismus und seiner Ideologie geprägt. So kennzeichnete das Schuljahr 1937/38 den Auftakt für die folgenden Reifeprüfungen nach den Vorstellungen des nationalsozialistischen Machtapparates. Beispielhaft dafür war die Förderung der Schülerinnen, die während der Verbotszeit der österreichischen NSDAP dem ‚Bund deutscher Mädels‘ (BdM) ihre Dienste geleistet hatten. Dies wurde speziell dadurch erkenntlich, indem diesen Schülerinnen bei der Reifeprüfung im Jahr 1938 – bereits kurz nach dem ‚Anschluss‘ – „als besondere Vergünstigung eine der Klausurarbeiten nach ihrer Wahl erlassen“⁶³ wurde. Hierbei wird jedoch nicht nur die Loyalität der Schule gegenüber dem NS-Regime deutlich, sondern die gezielte Instrumentalisierung von politischen Organisationen im Schulwesen zur Begünstigung der Schülerinnen war von weitaus größerer Bedeutung.⁶⁴

Wie bereits erläutert, wurden nicht nur im Unterricht, sondern auch in Schularbeiten und speziell bei der Reifeprüfung nationalsozialistische Werte und deren Weltanschauung vermittelt. Vor allem bei den schriftlichen Klausuren in Deutsch waren Wörter wie Heroismus, Kampf, Pflichterfüllung und Treue in den Aufgabenstellungen enthalten. Ein Beispiel einer Deutsch-Matura aus dem Schuljahr 1937/38, welches stellvertretend für die Reifeprüfungen der folgenden Jahre bis 1945 steht, verdeutlicht die Vermittlung ideologischer Prinzipien:

„1. Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat (Adolf Hitler). 2. Die Deutschen Österreichs als Schildträger des Reiches (Aus der Rede des Führers am 9. April 1938). 3. Heimatkünstler als Wiedererwecker der deutschen Stämme zu deutschem Geist.“⁶⁵

⁶³ Soukup, 1938, S. 5

⁶⁴ Vgl. Soukup, 1938, S. 5

⁶⁵ Soukup, 1938, S. 5

Diese Themen spiegeln die Ideale des Nationalsozialismus deutlich wider. Auch in den folgenden Jahren dienten Zitate oder Auszüge aus Vorträgen Adolf Hitlers als Grundlage für die schriftlichen Klausurarbeiten in Deutsch. Das Element der Gemeinschaft und ihre Erhaltung durch Krieg waren dabei ebenso essentiell, wie die bedingungslose Loyalität gegenüber dem ‚Führer‘.⁶⁶

In den Klausurarbeiten in Mathematik hingegen waren keinerlei nationalsozialistische Elemente enthalten. Obwohl Englisch zunächst nicht zur Wahl bei der schriftlichen und mündlichen Matura stand,⁶⁷ wurde dies ab dem Schuljahr 1942/43 ebenfalls wählbar, wobei manche Aufgabenstellungen in Englisch dieselben Werte vermittelten wie in den schriftlichen Arbeiten in Deutsch.⁶⁸

Besonders bemerkenswert ist auch die Änderung der Themenformulierungen ab der erneuten Einstellung des Direktors Dr. Josef Fohns im September 1945, der 1938 vom Schuldienst suspendiert wurde. Ab diesem Zeitpunkt und in seinen folgenden Amtsjahren sind keinerlei nationalsozialistische Inhalte in den Reifeprüfungen zu finden.⁶⁹

Zudem muss auch die Zahl der Maturantinnen von den Jahren 1937/38 bis 1947/48 berücksichtigt werden. In der nebenstehenden Abbildung sind die Anzahlen der Absolventinnen im genannten Zeitraum erkenntlich. Dabei sind die Schuljahre 1942/43 und 1943/44 aufgrund der hohen Anzahl an Abiturientinnen im

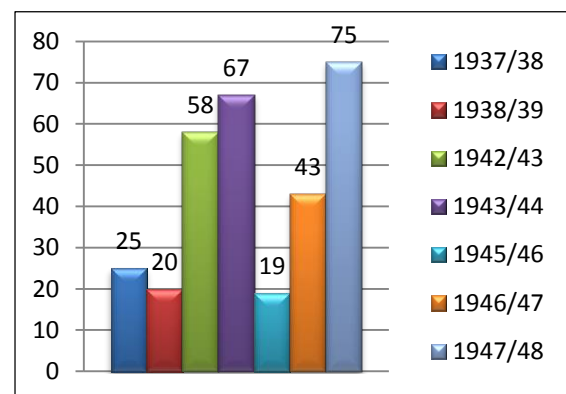


Abb. 1: Zahl der Absolventinnen in den Schuljahren 1937/38 bis 1947/48

Vergleich zu den Vorjahren bedeutsam. Dies begründet sich durch die kriegsbedingten Änderungen in der Organisation des Unterrichts. Um einer großen Zahl an Schülerinnen den Abschluss so rasch wie möglich zu gewähren, sahen sich einige Gymnasien in Tirol gezwungen, die sogenannte ‚Kriegsmatura‘ durchzuführen. Diese war bezüglich des Schwierigkeitsgrades erheblich leichter als die Reifeprüfungen zuvor. Im Jahre

⁶⁶ Vgl. Soukup, 1938, S. 5

⁶⁷ Ebd., S. 5

⁶⁸ Vgl. Soukup, 1943, S. 2

⁶⁹ Vgl. Fohn, 1946, S. 4 f.

1945/46 war die Zahl der Maturantinnen am niedrigsten verglichen mit den anderen Jahren. Eine mögliche Ursache dafür sind die erneut beschwerlichen Bedingungen für den Unterricht gegen Kriegsende aufgrund der massiven Zerstörung des Schulgebäudes und der Mithilfe der Schülerinnen am Wiederaufbau.

7 Das Erbe des Nationalsozialismus

7.1 Über die Sensibilität des Erinnerns

Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit

Am Bundesrealgymnasium für Mädchen in Innsbruck sind aufgrund des Fehlens der Jahresberichte aus den Jahren direkt nach dem Krieg keine Informationen in einem Zeitraum von circa fünf Jahren vorhanden. Auch im Jahresbericht des Schuljahres 1950/51 wird eine bewusst geschaffene Distanz zum Nationalsozialismus dadurch erkenntlich, indem keinerlei Kommentare oder Äußerungen über das NS-Regime erscheinen. Anstelle der ehemaligen Ansichten bezüglich der NS-Ära tritt das Hervorheben der Alliierten, insbesondere der Besatzungsmacht Frankreichs, die in Tirol und Vorarlberg stationiert war.⁷⁰

Indes verspürte die Gesellschaft Österreichs das Bedürfnis, den Kriegsoptionen zu gedenken. Diese Erscheinung war gewiss keine Ausnahme, sondern eine Pflicht in der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit. So nahmen auch Lehrkörper des Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck an einer jährlichen Gedenkfeier am 15. Dezember, dem Tag des ersten Bombenangriffes auf Innsbruck 1943, zu Ehren der Opfer dieses Anschlags teil. Dieser Gedenktag trug wesentlich zum kollektiven Gedächtnis des Mädchen-Realgymnasiums bei und wurde zum festen Bestandteil in der Tradition der Feierlichkeiten innerhalb der Lehranstalt.⁷¹

Zudem erschien im Jahresbericht des Schuljahres 1952/53 ein Artikel über Dr. Josef Fohn, dem Schulleiter des Realgymnasiums für Mädchen in Innsbruck von 1934 bis 1949, verfasst vom damaligen Direktor Dr. Walter Schwarzer. Für die rasche Suspension Fohns, die die Nationalsozialisten am Tag des ‚Anschlusses‘ veranlassten und bis ins Jahr 1945 andauerte, fand Schulleiter Schwarzer eine Begründung in der „aufrechte(n) christliche(n) Haltung und treuösterreichische(n) Gesinnung des Direktors Dr. Fohn“.⁷² Dieses Jahrbuch markierte den späten Beginn über die Äuße-

⁷⁰ Vgl. Schwarzer, 1951, S. 1 ff.

⁷¹ Ebd., S. 6

⁷² Schwarzer, 1953, S. 1

rungen hinsichtlich der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und ihrer Machtergreifung in der Lehrerschaft. Die Bemerkung Dr. Schwarzers über die Entlassung Dr. Fohns könnte als erster Meilenstein in der Erinnerungskultur des Mädchenrealgymnasiums in Innsbruck angesehen werden. Bedeutsam ist auch die Darstellung Schwarzers vom hingebungsvollen und enthusiastischen Direktor Dr. Fohn. Hier wird erneut die Opferrolle Österreichs – in diesem Fall des Schulleiters Josef Fohns – besonders durch die Hervorhebung seines patriotischen Einsatzes für das Mädchen-Realgymnasium erkenntlich. Die Mittel der gezielten Inszenierung der Opfer und das Unterstreichen der heldenhaften Taten der Widerstandskämpfer wurden zum eigentümlichen Charakter in der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit und bestätigten das Phänomen des Erinnerns und Bewusstwerdens der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs.⁷³

Abseits vom Gedenken an die Gräueltaten des Nationalsozialismus innerhalb der Lehranstalt, nahm sich der Historiker Dr. Fritz Steinegger dieser Thematik ebenfalls an und veröffentlichte 1950 und 1951, anlässlich des vierzigjährigen Bestandes der Schule, im Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck zwei Artikel zur Geschichte des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Dabei stellte er die gesamte Anstaltsgeschichte von seinen Ursprüngen Ende der 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts⁷⁴ bis ins Jahr 1951 dar. Hier galten wiederholt die Betonung der Opferrolle Österreichs und die Hervorhebung Dr. Josef Fohns als charakteristisches Merkmal der Gedenkkultur in der Nachkriegszeit. Besonders bemerkenswert ist auch die Erwähnung dreier Verstorbener des Mädchenrealgymnasiums, die während der zwei Weltkriege ihr Leben verloren. Hierbei sei ausdrücklich die Schülerin Reinhilde Dörrer, die am 15. April 1944 in Deutschland verstarb, erwähnt.⁷⁵

⁷³ Vgl. Schwarzer, 1953, S. 1 ff.

⁷⁴ Vgl. Steinegger, 1950, S. 5 ff.

⁷⁵ Vgl. Steinegger, 1951, S. 5 ff.

7.2 Die Ambivalenz des Gedächtnisses

Erinnerungslandschaft im Kalten Krieg

Bezüglich des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck entstand ein erneut wachsendes Bedürfnis für das Bewusstwerden der Opfer des Zweiten Weltkrieges. Aus diesem Grund wurden ab dem Ende der 50er-Jahre den Schülerinnen eines der wohl tragischsten und dunkelsten Kapitel des 20. Jahrhunderts unter anderem durch Theaterbesuche näher gebracht. Daher besuchten die Schülerinnen der siebten und achten Klassen im Januar 1958 eine Schülervorstellung von ‚Das Tagebuch der Anne Frank‘ im Landestheater.⁷⁶ Zuvor blieben Gedenktage und -feiern hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges ausschließlich der Lehrerschaft vorbehalten. Obwohl nur die Schülerinnen der siebten und achten Schulstufen mit diesem Thema konfrontiert wurden, markierte dies den ersten Anstoß, der die Schülerinnen bewusst in die Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges integrierte.⁷⁷

Das Schuljahr 1960/61 war gekennzeichnet durch einen erheblichen Schritt in Richtung Aufarbeitung des Nationalsozialismus. So besichtigten die vierten bis achten Klassen eine Ausstellung in den Stadtsälen über die Konzentrationslager Ravensbrück und Mauthausen.⁷⁸ Des Weiteren erfreute sich das Realgymnasium einer Erweiterung des Unterrichts in ‚Gegenwartskunde und Zeitgeschichte‘, veranlasst durch einen Erlass des Bundesministeriums für Unterricht. Dieser Fortschritt ist in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Herrschaft jedoch auch von einer Ambivalenz geprägt. Zum einen wurde durch den Besuch der Exposition bezüglich der Konzentrationslager ein bedeutender Schritt für das Bewusstwerden der Mitschuld und -verantwortlichkeit Österreichs an den grauenvollen Taten der Nationalsozialisten unternommen. Zum anderen bezeichnete Schulleiter Schwarzer den ‚Anschluss‘ Österreichs im März 1938 als „Vergewaltigung Österreichs“⁷⁹ und gestand nicht die Mitschuld Österreichs an den Verbrechen der ‚braunen Diktatur‘.⁸⁰

⁷⁶ Vgl. Schwarzer, 1958, S. 11

⁷⁷ Ebd., S. 11

⁷⁸ Vgl. Schwarzer, 1961, S. 7

⁷⁹ Schwarzer, 1961, S. 17

⁸⁰ Vgl. Schwarzer, 1961, S. 7

Wesentlichen Anteil an der Erinnerungskultur des Nationalsozialismus besaßen auch die Gedenktage und -feiern, an denen das Mädchenrealgymnasium in Innsbruck teilnahm, um vor allem an die Opfer des Zweiten Weltkrieges zu erinnern. Wie zuvor dargestellt, bot der 15. Dezember einen Anlass zur jährlichen Gedächtnisfeier zu Ehren der Bombenopfer des Zweiten Weltkrieges. Zudem bildete der im Schuljahr 1958/59 begangene ‚Tag der österreichischen Fahne‘ den Mittelpunkt der staatsbürgerlichen, heimatlichen und musisch-künstlerischen Erziehung und trug wesentlich zur „Pflege des Vaterlandbewusstseins“⁸¹ bei. Obwohl diese Feier einen geeigneten Anlass zum Gedenken an die vergangenen 20 Jahre der Geschichte Österreichs bot, wurde nicht auf die schmerzvollen Erinnerungen an die Vergangenheit zurückgeblickt. Schulleiter Dr. Walter Schwarzer appellierte hingegen an die Schülerinnen und erteilte ihnen den Rat, nicht durch Kämpfe und Konflikte zukünftige Hindernisse zu bewältigen.⁸² Im Schuljahr 1959/60 erwartete die gesamte Lehrer- und Schülerschaft das fünfzigste Jubiläum der Lehranstalt und feierte dies mit einem opulenten Festakt. Trotz der günstigen Gelegenheit, die die ‚Vaterländische Schulfest‘ zum Gedenken an vergangene Tage bot, blickte die Schule weder auf seine Historie, noch auf die des Vaterlandes zurück. Lediglich im Prolog des Jahresberichtes, verfasst von Professorin Dr. Hilde Stippenberger, gedachte man der Anfänge der Schulgeschichte des Mädchenrealgymnasiums.⁸³

Zudem markierte das Schuljahr 1963/64 einen Neubeginn der Lehranstalt durch die Integrierung des Gymnasiums in das Bundesrealgymnasium für Mädchen in Innsbruck.⁸⁴ Außerdem fand im Januar 1966 eine Wanderausstellung an der Bildungsanstalt über den österreichischen Widerstand im Nationalsozialismus statt.⁸⁵ Im November desselben Jahres wurde eine Exposition mit dem Titel ‚Nie wieder Faschismus‘ im Stadtsaalgebäude präsentiert.⁸⁶ Obwohl die Erinnerung an den Widerstand ein eigentümlicher Bestand in der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit darstellte, wurde

⁸¹ Schwarzer, 1959, S. 20

⁸² Vgl. Schwarzer, 1959, S. 20 f.

⁸³ Vgl. Schwarzer, 1960, S. 3 ff.

⁸⁴ Vgl. Schwarzer, 1964, S. 4 ff.

⁸⁵ Vgl. Schwarzer, 1966, S. 4

⁸⁶ Vgl. Schwarzer, 1967, S. 6

die österreichische Resistenz im Zweiten Weltkrieg erst in den 60er-Jahren im kollektiven Gedächtnis des Schulwesens akzentuiert.

Von Skurrilität behaftet ist auch der von Dr. Schwarzer verfasste Nachruf im Jahresbericht von 1966/67 über den ehemaligen Schulleiter Dr. Josef Soukup, der zwischen 1938 und 1945 mit dem Amt des kommissarischen Direktors der Erziehungsanstalt betraut war. Schulleiter Dr. Walter Schwarzer, der selbst nach dem ‚Anschluss‘ im Jahre 1938 „aus politischen Gründen vom Schuldienst suspendiert“⁸⁷ wurde, lobte hierbei mit überschwänglichen Komplimenten die beachtlichen Erfolge Soukups.⁸⁸ Auch hier wird erneut eine Zwiespältigkeit erkennbar. Zunächst rief die Lehranstalt den österreichischen Widerstand und seine Opfer bewusst ins kollektive Gedächtnis, bekannte sich aber zugleich zu jener Person, die während der Blütezeit des Nationalsozialismus das Amt des Schulleiters innehatte.

7.3 Bewusstsein schaffen für vergangene Tage

Die schulische Aufarbeitung der Vergangenheit in den 80er- und 90er-Jahren

„Es stellt sich die Frage, ob in einem Bericht [...] in eine Zeit zurückgeschaut werden soll, die der Jugend unbekannt ist. Vielen aus der alten Generation steigen mitunter Bilder von erschreckender Deutlichkeit auf, die von manchen aber bewußt oder unbewußt aus dem Denken entfernt werden. Und doch, gerade weil diese Vergangenheit noch nicht bewältigt ist, muß auch die Jugend davon wissen. Denn keine Zeit und kein Land ist davor sicher, daß solches nicht wieder geschieht.“⁸⁹

Mit diesen Worten wandte sich Professorin Dr. Hilde Stipperger an die Leserinnen und Leser ihres Berichtes. Dadurch schaffte sie eine Progression im kulturellen Gedächtnis des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse. Dieser Bruch in der Erinnerungskultur bewirkte eine Abkehr von der bislang vertrauten Einstellung Österreichs als Opfer und Land des Widerstandes. Ab diesem Zeitpunkt setzte sich die

⁸⁷ Tinhofer, 1985, S. 21

⁸⁸ Vgl. Schwarzer, 1967, S. 1 f.

⁸⁹ Stipperger, 1978, S. 22

Lehranstalt die Aufgabe des Bewusstwerdens der Schülerinnen und Schüler für die noch aufzuarbeitende Vergangenheit Österreichs.⁹⁰

Am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse wurde im Schuljahr 1982/83 ein weiterer wesentlicher Schritt bezüglich der Vergangenheitsbewältigung unternommen. Die beiden Geschichtsprofessorinnen Marianne Glück und Susanne Mangesius beschlossen nach reiflicher Überlegung und intensiver Vorbereitung im Unterricht eine Exkursion mit zwei vierten Klassen zum Konzentrationslager Mauthausen zu unternehmen. Eine Studienreise dieser Art ermöglichte den Schülerinnen und Schülern eine neue Weise des selbstreflektierten Lernens. Diese Methode der schulischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit war durchaus eine neuartige, weshalb die Rezeptionen und Meinungen bezüglich des Besuchs eines Konzentrationslagers ambivalent waren. Dennoch sind Expeditionen in Massenvernichtungslager, wie ins KZ Mauthausen⁹¹ oder in den Schuljahren 1990/91⁹² und 1996/97 ins KZ Dachau,⁹³ bis heute ein fester Bestandteil der didaktischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus in den siebten Klassen des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse.

Das Schuljahr 1984/85 stand einerseits im Zeichen des Nationalsozialismus, da sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum vierzigsten Mal jährte. Andererseits blickte man auf 75 Jahre Schulbestehen zurück. Zahlreiche Artikel zur faschistischen Vergangenheit Österreichs und zur Historie der Lehranstalt wurden im Jahresbericht des Jubiläumsjahres publiziert. Dadurch wurde ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Aufarbeitung vergangener Jahre geschaffen. Dieses Schuljahr stellte zudem einen geeigneten Anlass zur Eigenbetrachtung der Vergangenheit der Lehranstalt von ihrer Entstehungsgeschichte bis in die 80er-Jahre dar.⁹⁴

Außerdem galten in der Phase des Kalten Krieges im Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse die Besuche von Vorträgen an der Erziehungsanstalt und Ausstellungen außerhalb der Lehranstalt als ein geeignetes Mittel zur Vergangenheits-

⁹⁰ Vgl. Stipperger, 1978, S. 22

⁹¹ Vgl. Glück/Mangesius, 1983, S. 22

⁹² Vgl. Walter, 1991, S. 20

⁹³ Vgl. Walter, 1997, S. 43

⁹⁴ Vgl. Tinhofer, 1985, S. 7 ff.

bewältigung. Ab den 80er-Jahren hingegen empfand das Kollegium, dass Expositionen, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gestaltet und erarbeitet wurden, ein noch effizienteres Instrument zur Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit darstellen würden. Dies bot den Jugendlichen die Möglichkeit zur kritischen Reflexion der NS-Zeit auf ihre individuellen Sichtweisen.⁹⁵ Aufgrund dieser Ansicht gestalteten Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 1988/89 eine Ausstellung mit dem Titel ‚Juden in Tirol. Reichskristallnacht 9./10.11.1938 in Innsbruck‘, die im Foyer des Schulgebäudes für die Öffentlichkeit zugänglich war. Hierbei wurden insbesondere Einzelschicksale thematisiert. So wurden unter anderem die Lebensgeschichten der ehemaligen jüdischen Schülerin des Mädchen-Realgymnasiums Innsbruck Ilse Brüll, des jüdischen Religionslehrers und letzten Innsbrucker Rabbiners Dr. Elimelech Rimalt sowie des St. Antoner Fremdenverkehrspioniers Ing. Rudolf Gomperz eindrucksvoll illustriert.⁹⁶

In den 1990er-Jahren stellten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein geeignetes Medium zur Weitergabe ihrer individuellen Erfahrungen im Nationalsozialismus dar. So zum Beispiel berichtete im Schuljahr 1994/95 die Zeitzeugin Annelies Unterhofer zum Thema ‚Südtirol im Faschismus – die Option‘ und teilte ihre Erlebnisse mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse 4D.⁹⁷ Zudem vertiefte die Lehranstalt im vorherigen und darauf folgenden Schuljahr die Thematik des Rechtsextremismus in einer Exposition. Dabei behandelte diese Ausstellung ebenso den Nationalsozialismus, der in diesem Fall als eine rechtsextreme Bewegung der 30er- und 40er-Jahre betrachtet wurde. Im Zuge der speziellen Aufarbeitung dieses Themas widmete der zuständige Professor Rudolf Jopp dem Bereich der Schule und Erziehung im Nationalsozialismus besondere Aufmerksamkeit.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. Tinhofer, 1985, S. 24

⁹⁶ Vgl. Köfler, 1988, S. 21

⁹⁷ Vgl. Walter, 1995, S. 11

⁹⁸ Vgl. Jopp, 1995, S. 61 ff.

7.4 Wider das Vergessen

Das Streben nach Erinnern

Ab dem 21. Jahrhundert bestanden keine gravierenden Differenzen in der didaktischen Aufarbeitung am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse bezüglich der Vergangenheitsbewältigung des NS-Regimes. Um den Jugendlichen eine kreative Erarbeitung und kritische Reflexion dieses Themas zu ermöglichen, wurden im Rahmen einiger fächerübergreifender Projekte den Schülerinnen und Schülern verschiedene Perspektiven dieser Thematik aufgezeigt. Zudem lag das Bestreben des Kollegiums im Schärfen des Bewusstseins der Jugendlichen für das Erinnern im Sinne von ‚Nicht-Vergessen‘. Dadurch gewannen die Schülerinnen und Schüler an zusätzlicher Erfahrung und erweiterten indes ihre Sachkenntnisse hinsichtlich der Geschichte des Nationalsozialismus.⁹⁹

Des Weiteren wurde das Fachwissen der Schülerinnen und Schüler durch Vorträge von Universitätsprofessorinnen und -professoren ergänzt. So kamen vierte, siebte und achte Klassen in den Genuss von Vorlesungen von Dr. Thomas Albrich zum Thema ‚Nationalsozialismus und Judenverfolgung in Tirol‘,¹⁰⁰ einem Referat von Johannes Breit mit dem Titel ‚Arbeitserziehungslager Reichenau‘¹⁰¹ und Stadtrundgängen durch Innsbruck mit Dr. Horst Schreiber bezüglich der ‚Denkmäler des Krieges, des Widerstandes und der Befreiung‘.¹⁰² Hierbei lässt sich die Bedeutung des regionalen Bezugs der Vorträge erkennen. Diese gewährten Einblick in die Landesgeschichte Tirols und speziell in die Stadtgeschichte Innsbrucks. Zudem waren auch Kinobesuche beispielhaft für alternative Methoden in der didaktischen Auseinandersetzung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Filme, wie ‚Die Fälscher‘, ‚Auf Wiedersehen Kinder‘, ‚Hasenjagd‘ und ‚Die letzten Tage der Sophie Scholl‘ ergänzten den herkömmlichen Unterricht.¹⁰³

⁹⁹ Vgl. Fritz, 2006, S. 70 ff.

¹⁰⁰ Ebd., S. 16

¹⁰¹ Vgl. Fritz, 2008, S. 12

¹⁰² Vgl. Fritz, 2007, S. 14 f.

¹⁰³ Vgl. Heidorn, 2008, S. 62 f.

Um erneut den Aspekt des Erinnerns als einen Prozess gegen das Vergessen aufzugreifen, waren die Gespräche der Schülerinnen und Schüler mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein wesentlicher Bestandteil dieser Entwicklung. Die ehemalige jüdische Schülerin des Mädchenrealgymnasiums in Innsbruck und die heute wohl wichtigste Zeitzeugin der Bildungsanstalt ist Frau Dora ‚Dorli‘ Neale. Mehrmals gewährte sie der Lehranstalt Einblick in ihr Leben unter dem ‚Hakenkreuz‘,¹⁰⁴ so auch zum hundertsten Jubiläum der Erziehungsanstalt, welches auch eine geeignete Gelegenheit für einen allgemeinen Rückblick auf die gesamte Anstaltsgeschichte bot.¹⁰⁵

7.5 Der Kontrast des Erinnerns

Eine Gegenüberstellung des nationalen und schulischen Gedächtnisses

Die Erinnerungskultur des Nationalsozialismus in Österreich lässt sich in drei Phasen gliedern. Die Nachkriegszeit stellte einen Rahmen für den ersten Abschnitt des aktiven Erinnerns an die NS-Zeit dar. Während dieser Periode wurden ausschließlich die Opferrolle Österreichs im ‚Dritten Reich‘ und der österreichische Widerstand im kollektiven Gedächtnis stark hervorgehoben und diese auch bei Gedenktagen und -feiern gezielt inszeniert.¹⁰⁶

Um dieses Phänomen zu erklären, bedarf es einer genaueren Betrachtung des Begriffes des kollektiven Gedächtnisses. Dieser vom französischen Soziologen Maurice Halbwachs geschaffener Begriff bezeichnet „das auf Langzeit angelegte Gedächtnis einer Körperschaft oder Gruppe, das mit Hilfe symbolischer Zeichen und Praktiken konstruiert wird.“¹⁰⁷ Aufgrund der perspektivischen Eigenschaft des kollektiven Gedächtnisses, ist es stets standpunktgebunden. Friedrich Nietzsche sprach hierbei von dem ‚Horizont‘ im Sinne einer Einschränkung des Sichtfeldes. Um zwischen Vergessen und Erinnern eine klare Grenze ziehen zu können, bedarf es der ‚plastischen Kraft‘. Da jedoch die Erinnerungen an die eigene Vergangenheit eine möglichst positive Wirkung auf das Selbstbild ausüben sollen, werden stets siegreiche Momente erinnert

¹⁰⁴ Vgl. Unterhofer, 2009, S. 30 f.

¹⁰⁵ Vgl. Leitner, 2011, S. 49 ff.

¹⁰⁶ Vgl. Meier, Erinnerungskultur – Franz Mair. Intro.

¹⁰⁷ Assmann, 2001, S. 308 ff.

und Niederlagen vergessen. Das Opfer-Bewusstsein Österreichs in der Nachkriegszeit lässt sich durch einen simplen Analogieschluss erklären. Zu jener Zeit definierte Österreich seine nationale Identität durch diese Opfer-Haltung und verweigerte Schuldbekennnissen den Einlass ins kollektive Gedächtnis.¹⁰⁸ Aleida Assmann, Wissenschaftlerin im Bereich Erinnerungskultur, spricht in diesem Zusammenhang vom passiven Opfer, das sich auf bevorstehende politische Ereignisse weder vorbereitet, noch den Tatsachen entgegenwirkt.¹⁰⁹ Österreichs Lage nach dem Zweiten Weltkrieg ist ebenfalls analog zu Assmanns Erklärung zu verstehen.

Bezüglich der Erinnerungslandschaft des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck in der Nachkriegszeit, kennzeichnete sich diese durch eine bewusst geschaffene Verschwiegenheit gegenüber der NS-Ära. Aufgrund der Bemühungen sich nicht über den Nationalsozialismus und die damit verbundene Unterdrückung der Gesellschaft – speziell der Suppression des Schulwesens – zu äußern, lässt auf die Sensibilität bezüglich dieser Zeit und ihren Folgen schließen. Die gesamte Lehranstalt war verhüllt in eisernes Schweigen und war bestrebt dieses in nächster Zeit auch nicht zu brechen. Das Phänomen der Erinnerungskultur in der Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war geprägt von einer selbst gewollten und eigens fabrizierten Amnesie der Erziehungsanstalt. Es schien als verlor das Bundesrealgymnasium für Mädchen seine Fähigkeit zu erinnern und stärkte dabei sein Verlangen nach Vergessen.

Grundsätzlich bestand in der Erinnerungskultur in der Periode des Kalten Krieges eine Dominanz im Aufbau von Gedenkstätten. Nun galt das öffentliche Interesse den gefallenen Wehrmachtssoldaten, denen einige Denkmäler gewidmet wurden. Aufgrund der Erinnerung Österreichs an die Kämpfer dessen Heeres als Kollektiv, das heißt, dass die Bevölkerung nun aller Opfer des Zweiten Weltkrieges gedachte, war daher auch ein Verlust der individuellen Identitäten der Soldaten feststellbar. Der signifikanteste Grund für die plötzliche Abkehr des Erinnerns an den Widerstand liegt vor allem in der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Österreichs durch die Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955. Ab diesem Zeitpunkt bestand keine Notwendigkeit mehr, dem österreichischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg zu

¹⁰⁸ Vgl. Assmann, 2001, S. 308 ff.

¹⁰⁹ Vgl. Assmann, 2014, S. 72 ff.

gedenken. Deshalb veranlasste der ‚Österreichische Kameradschaftsbund‘ die Errichtung von Gedenkstätten für seine gefallenen Soldaten.¹¹⁰

Der französische Historiker Pierre Nora befasste sich mit dem Phänomen der Erinnerungsorte, auch ‚Lieux de mémoire‘ genannt. An diesen ‚Orten des Gedächtnisses‘ kristallisierte sich die Vergangenheit einer Nation. Die Charakteristik dieser Orte erreichte sowohl eine materielle, als auch eine symbolische und funktionale Dimension. Dieser Vorstellung entsprechend sind Noras ‚Lieux de mémoire‘ nicht nur als geografische Orte, Denkmäler oder Gebäude zu verstehen, sondern auch mythische und historische Persönlichkeiten und Gedenktage und -feiern werden ebenso in seiner Definition inkludiert.¹¹¹ Österreichs Bedürfnis für das Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten bekräftigt Noras These und unterstützt den materiellen Aspekt des Erinnerns.

Zudem ist konklusiv feststellbar, dass ein Kontrast zwischen dem kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung und der Erinnerungslandschaft des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck in der Phase des Kalten Krieges herrschte. Während durch die Errichtung von Denkmälern zu Ehren der verstorbenen Soldaten ein Kristallisationspunkt österreichischer Historie geschaffen wurde, hielt die Lehranstalt am österreichischen Widerstand fest. Der Abschnitt des Erinnerns an die Resistenz Österreichs setzte im Schulsektor erst verspätet ein und dauerte dafür umso länger.

Im Allgemeinen entstand in Österreich 1986 zunehmend ein Bruch in der Widersprüchlichkeit zwischen der Opfertheorie und dem heroischen Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten. Der Beginn eines Umdenkens in der Erinnerungskultur eröffnete die letzte der drei Phasen des Gedenkens an den Nationalsozialismus. Die Diskussionen rund um den österreichischen Bundespräsidentenskandidaten Kurt Waldheim und die nach ihm benannte ‚Waldheim-Affäre‘ waren der Grund dafür. Seiner Aussage zufolge, er habe im Krieg nichts anderes getan, als seine Pflicht als Soldat erfüllt, wie hunderttausend andere Österreicher auch, entfachte heftige öffentliche Debatten bezüglich der Pflichterfüllung von Soldaten und der Frage des bedingungslosen Gehorsams. 1991 entgegnete Bundeskanzler Franz Vranitzky, dass

¹¹⁰ Vgl. Meier, Erinnerungskultur – Franz Mair. Der Kalte Krieg.

¹¹¹ Vgl. Nünning (Hrsg.), 2005, S. 131

auch Österreich eine Mitschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen trägt. Dieser Gedanke bezweckte in der Erinnerungslandschaft der folgenden Jahre einen Wandel von der Opferhypothese zur Mitverantwortlichkeit Österreichs.¹¹²

Demnach stand in den 80er- und 90er-Jahren das Schaffen von Bewusstsein für die Vergangenheit Österreichs, aber auch für die Anstaltsgeschichte des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Sillgasse im Mittelpunkt didaktischer Methoden. Durch Ausstellungen, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gestaltet wurden, Befragungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Besuchen in Konzentrationslagern erweckte man das Interesse und die Neugier der Schülerschaft für vergangene Epochen in der Geschichte Österreichs. Dieser Trend in der Erinnerungslandschaft setzt sich auch in der gegenwärtigen Didaktik und der schulischen Aufarbeitung der sensiblen Thematik des Erinnerns und Vergessens fort.

Im 21. Jahrhundert befindet sich die historische Forschung im Bereich der Erinnerung und des Gedächtnisses an einer Schwelle zwischen Erinnern und Vergessen. Dies begründet sich hauptsächlich durch das Schwinden der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, insofern sie als stellvertretende Träger der lebendigen Erinnerung des 20. Jahrhunderts fungieren.¹¹³ Hierbei ist ebenso der Aspekt der mündlichen Tradierung geschichtlicher Erfahrungen, in der Geschichtswissenschaft auch ‚Oral History‘ genannt, zu erwähnen. In schriftlosen Kulturen ist das Prinzip der Mündlichkeit primär, das heißt, dass historisches Wissen ausschließlich über mündliche Kommunikation überliefert wird. Zudem existiert in Schriftkulturen ebenso die Methode der mündlich tradierten Erfahrung, wobei sie hier einen sekundären Stellenwert einnimmt. In diesem Fall dient ‚Oral History‘ als kommunikatives Gedächtnis, welches das Geschichtsbild der Historiografie ergänzt und korrigiert.¹¹⁴ Die Problematik der mündlichen Alltagskommunikation besteht in der Reichweite, die höchstens drei Generationen (dies entspricht ungefähr 80 Jahre) zurückreicht. Anschließend stößt diese auf eine im selben Abstand mitwandernde Trennlinie, der ‚floating gap‘. Vor ihr liegt ‚die dunkle Vergangenheit‘, die mittels mündlicher Überlieferungen nicht rekonstruiert werden kann. Von Bedeutung hierbei sind jene Ereignisse, die diesen Grenzwall, der eine Linie zwischen

¹¹² Vgl. Meier, Erinnerungskultur – Franz Mair. Von der Opfertheorie zur Mitverantwortungsthese.

¹¹³ Vgl. Nünning (Hrsg.), 2005, S. 35 ff.

¹¹⁴ Vgl. Simonis, 2001, S. 425 f.

Erinnern und Vergessen zieht, aufgrund ihrer Bedeutsamkeit überwinden und Einzug in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung finden.¹¹⁵

¹¹⁵ Vgl. Bering, 2001, S. 329 ff.

8 Zusammenfassung

Während der ersten fünf bis sieben Jahre nach Kriegsende war im Mädchen-Realgymnasium in Innsbruck das Verlangen nach Vergessen größer als die schmerzhafteste Erinnerung an die jüngste Vergangenheit. So brach das kollektive Gedächtnis der Lehranstalt erst Anfang der 50er-Jahre das eiserne Schweigen gegenüber seiner Historie und der Vergangenheit Österreichs. Nun bildeten der Widerstand und im Besonderen die Opfertheorie Österreichs den eigentümlichen Charakter der Erinnerungslandschaft während der Nachkriegszeit. In der Phase des Kalten Krieges wurde dieser Trend weitgehend fortgesetzt. Dennoch war diese Zeit geprägt von einem Zwiespalt zwischen Erinnern der Opfer und des österreichischen Widerstandes und Verdrängen der Mitverantwortlichkeit Österreichs an den Verbrechen der Nationalsozialisten. Die Jahre von 1977 bis 2015 standen und stehen am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse im Zeichen des Erinnerns an das NS-Regime als Prozess gegen das Vergessen.

Um ein Resümee bezüglich der Recherche zu ziehen, stellten neben zahlreichen Beiträgen vom Historiker Horst Schreiber, die Jahresberichte die wichtigste Quelle dieser vorwissenschaftlichen Arbeit dar. Aufgrund des Fehlens der Jahrbücher von 1939/40 bis 1941/42, die weder in der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, noch im Stadtarchiv Innsbruck, im Tiroler Landesarchiv und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum auffindbar waren, sind keine Informationen im genannten Zeitraum vorhanden. Da das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Sillgasse als einzige Institution im Besitz dieser Jahresberichte ist, diese jedoch bisher nicht gefunden wurden, fehlt bedauerlicherweise eine äußerst wertvolle Quelle der Lehranstalt aus der Zeit des Nationalsozialismus. Für die Untermauerung und Ergänzung historischer Fakten diente zudem ein Interview mit der Zeitzeugin Christine Pallhuber, der Großmutter der Autorin. Aufgrund des Ablebens der Zeitzeugin während der Recherchen, konnte eine weitere Befragung nicht mehr durchgeführt werden.

9 Literatur- und Abbildungsverzeichnis

9.1 Verwendete Literatur und Dokumente

Fohn, Josef: Jahresbericht des Städtischen Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck.
Innsbruck: 1946.

Fohn, Josef: Jahresbericht des Städtischen Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck.
Innsbruck: 1947.

Fritz, Georg: 96. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums
Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2006.

Fritz, Georg: 97. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums
Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2007.

Fritz, Georg: 98. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums
Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2008.

Glück, Marianne u. Mangesius, Susanne: Die Klasse 4C und 4E machten eine Exkursion
nach Mauthausen und Lenzing. In: Schießl, Rudolf: 73. Jahresbericht des
Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck:
1983, 22.

Heidorn, Josephine: Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Ein vernetztes Projekt
in der Klasse 4A. In: Fritz, Georg: 98. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und
Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2008, 62-63.

Jopp, Rudolf: Ausstellung: Rechtsextremismus. Unterrichtsprojekt im Wahlpflichtfach
„Geschichte und Sozialkunde mit Schwerpunkt Politische Bildung“ unter Leitung
von Prof. Rudolf Jopp. In: Walter, Sigrid: 85. Jahresbericht des
Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck:
1995, 61-63.

Schwarzer, Walter: 41. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in
Innsbruck. Innsbruck: 1951.

Schwarzer, Walter: 43. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in
Innsbruck. Innsbruck: 1953.

Schwarzer, Walter: 48. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in
Innsbruck. Innsbruck: 1958.

- Schwarzer, Walter: 49. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1959.
- Schwarzer, Walter: 50. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1960.
- Schwarzer, Walter: 51. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1961.
- Schwarzer, Walter: 54. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1964.
- Schwarzer, Walter: 56. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1966.
- Schwarzer, Walter: 57. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1967.
- Soukup, Josef: Jahresbericht der Oberschule für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1943.
- Soukup, Josef: Jahresbericht der Oberschule für Mädchen in Innsbruck. Innsbruck: 1944.
- Soukup, Josef: Jahresbericht des Städtischen Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck. Innsbruck: 1938.
- Soukup, Josef: Jahresbericht des Städtischen Mädchen-Realgymnasiums in Innsbruck. Innsbruck: 1939.
- Tinhofer, Heinrich: 75. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1985.
- Unterhofer, Heidi: Erinnern ist ein Prozess wider das Vergessen. Erinnern bedeutet Engagement für Frieden, Demokratie und Menschenrechte. In: Fritz, Georg: 99. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2009, 30.
- Walter, Daniel: Exkursion nach Dachau. In: Walter, Sigrid: 81. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1991, 20.
- Walter, Sigrid: 85. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1995.

Walter, Sigrid: 87. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1997.

9.2 Literaturverzeichnis

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: 2014 (2. Aufl., Orig. 2006)

Assmann, Aleida: Kollektives Gedächtnis. In: Pethes, Nicolas u. Ruchatz, Jens (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Rowohlt, 2001, 308-310.

Bering, Dietz: Kulturelles Gedächtnis. In: Pethes, Nicolas u. Ruchatz, Jens (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Rowohlt, 2001, 329-332.

Flessau, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus. München: Ehrenwirth, 1977.

Köfler, Grete: Ausstellungsthema Reichskristallnacht. In: Tiroler Tageszeitung, 1988, Nr. 263, 21.

Leitner, Daniela: 100 Jahre Gymnasium Sillgasse. In: Pittl, Harald: 101. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 2011, 49-68.

Meier, Helmut: Erinnerungskultur – Franz Mair. Der Kalte Krieg – Kriegerdenkmäler als dominierende Erinnerungszeichen. URL: <http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?arttyp=k&l1=2&l2=1004&l3=1074&l4=1077> (Zugegriffen: 11.01.2015)

Meier, Helmut: Erinnerungskultur – Franz Mair. Intro. URL: <http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?arttyp=k&l1=2&l2=1004&l3=1074&l4=1075> (Zugegriffen: 11.01.2015)

Meier, Helmut: Erinnerungskultur – Franz Mair. Von der Opfertheorie zur Mitverantwortungsthese. URL: <http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?arttyp=k&l1=2&l2=1004&l3=1074&l4=1078> (Zugegriffen: 11.01.2015)

- Nünning, Ansgar (Hrsg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Stuttgart-Weimar: J.B. Metzler, 2005.
- Schreiber, Horst: Schule in Tirol und Vorarlberg. 1938-1948. Innsbruck-Wien: StudienVerlag, 1996.
- Schreiber, Horst: Schule und Mädchenerziehung im Nationalsozialismus. In: Walter, Sigrid: 78. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1988, 18-22.
- Simonis, Annette: Oral History. In: Pethes, Nicolas u. Ruchatz, Jens (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Rowohlt, 2001, 425-426.
- Steinegger, Fritz: Die Geschichte des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Zu seinem 40jährigen Bestand. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck, 1950, Nr. 12, 5-8.
- Steinegger, Fritz: Die Geschichte des Bundesrealgymnasiums für Mädchen in Innsbruck. Zu seinem 40jährigen Bestand. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck, 1951, Nr. 2, 5-9.
- Steiner, Fritz: Kinderlandverschickung. In: Steininger, Rolf u. Pitscheider, Sabine (Hrsg.): Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit. Innsbruck-Wien-München-Bozen: StudienVerlag, 2002.
- Stipperger, Hilde: Ein Rückblick auf das Jahr 1945, der Jugend zur Besinnung. In: Schießl, Rudolf: 68. Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Innsbruck – Sillgasse. Innsbruck: 1978, 22-24.
- Unterthiner, Doris: Das nationalsozialistische Schulwesen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Lehrmaterialien. Diplomarbeit. Innsbruck: 1992.

9.3 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Zahl der Absolventinnen in den Schuljahren 1937/38 bis 1947/48 (Pallhuber, Yvonne, 2014. Daten entnommen aus Jahresberichten von 1937/38, 1938/39, 1942/43, 1943/44, 1945/46, 1946/47, 1947/48) S. 22

10 Anhang

Interview mit Christine Pallhuber vom 5. August 2013

I: Interviewer (Yvonne Pallhuber)

S1: Sprecher 1 (Christine Pallhuber)

I: Wie würdest du einen typischen Schultag in der NS-Zeit am Gymnasium Sillgasse beschreiben? Wie hat der ausgesehen?

S1: Na ja, der ganze Tag begann ja schon mit dem ‚Hitler-Gruß‘, wenn der Lehrer rein gekommen ist. (...) Vorher sagten wir ‚Grüß Gott!‘ oder ‚Glück Auf!‘. Aber das hat sich alles geändert, als der Hitler gekommen ist. Das Klassenzimmer, der Unterricht, der morgendliche Gruß. Alles. (...) Man hat ja das Kreuz in der Klasse runtergehängt und stattdessen ein Bild von Hitler hingehangen. Ja, (...) so war das damals.

I: Du hast auch den Unterricht erwähnt. Wie sah der zu dieser Zeit aus?

S1: Ja, der war halt so, wie sich das der Hitler vorgestellt hat. Mädchen waren eben die zukünftigen Mütter. Und so ist uns das beigebracht worden. Aber dass ich sagen kann, dass da ein Lieblingsfach dabei war unter den ganzen Fächern, kann ich nicht. (...) Aber zu der Zeit haben wir’s auch nicht verstanden. Wir haben nicht verstanden, was der Hitler eigentlich mit uns vorhatte. Das war damals normal. (...) Eigentlich haben wir nicht für uns gelernt, sondern für den Führer. Sogar die Lehrer.

I: Warum auch die Lehrer?

S1: Na ja, die Lehrer haben genauso nach Hitlers Pfeife tanzen müssen. Aber man hat ihnen nicht angemerkt, dass sie überzeugte Nationalsozialisten waren. Wenn sie das überhaupt waren. Früher hat man immer gesagt, die Lehrer seien ‚lauwarm‘. Sie waren nicht richtig dafür, aber auch nicht richtig dagegen. Sie haben sich eben der Zeit gefügt, wie alle anderen auch. Sie wollten es jedem recht machen.

I: Und wie waren die Mitschülerinnen? Speziell die jüdischen?

S1: Ganz normal. Alle waren ganz normal. (...) Die Juden waren ja auch nur Menschen. (...) Aber dann waren die auf einmal nicht mehr da. Die waren auf einmal weg. Als hätte es sie nie gegeben. Und nachfragen hat man ja nicht dürfen. (...) Niemand hat

gefragt, wohin sie alle verschwunden sind. Erst nach dem Krieg haben wir erfahren, dass es KZ's gegeben hat. Auf einmal sagten alle: „Was!? KZ's hat's gegeben!?“ Und niemand hat verstanden warum und was dort wirklich passiert ist. Die waren ja Menschen, wie wir auch.

I: Im Schuljahr 1938/39 ist das Ursulinengymnasium ins Gymnasium Sillgasse angegliedert worden. Wie hat sich dann der Schulalltag organisiert bei so vielen Schülerinnen?

S1: Mei, das war schrecklich. So viele Schülerinnen in einer Klasse. Wir waren dann um die 40 Schülerinnen in EINER Klasse. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. (...) Nichts mehr mitbekommen hat man, (...) weil's einfach zu viele Leute waren. Furchtbar.

I: War der BdM („Bund deutscher Mädels“) von Bedeutung für dich?

S1: Nein. Ich war auch nie Mitglied. Es hatte für mich auch nie Konsequenzen. Ich wurde nie benachteiligt, weil ich nicht Mitglied war. Mir war das ziemlich egal. Bei den Buben war das anders. Die mussten zur „Pimpf“, zur HJ („Hitler Jugend“).

I: Dein Großvater, Theodor Gissinger, war ein Lehrer von Adolf Hitler. Hatte er noch spezielle Erinnerungen an Hitler?

S1: Nein, überhaupt nicht. Er konnte sich gar nicht mehr an Hitler erinnern. Und Hitler war in seiner Kindheit nicht so auffällig, dass er sich an ihn erinnern hätte können. Das Einzige an das ich mich noch erinnern kann, ist, dass mein Großvater von Hitler ein Telegramm zum 80. Geburtstag bekommen hat. Das weiß ich noch.

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Innsbruck, am 20.02.2015

Ort, Datum

Unterschrift

Zustimmung zur Aufstellung in der Schulbibliothek

Ich gebe mein Einverständnis, dass ein Exemplar meiner vorwissenschaftlichen Arbeit in der Schulbibliothek meiner Schule aufgestellt wird.

Innsbruck, am 20.02.2015

Ort, Datum

Unterschrift